

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)

163 (15.7.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-250837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-250837)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Postgebühren) 70 Pfg., bei Gelddrängung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postanweisung Nr. 5382) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Interesse werden die fünfgepaltene Copypresse oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwereger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 163.

Bant, Freitag den 15. Juli 1898.

12. Jahrgang.

Ein weißer Rabe.

Im „Hamburger Tageblatt“ erschien dieser Tage ein Artikel, in welchem ein Gegner der Sozialdemokratie die Kampfweise seiner Klassen-genossen und besonders der bürgerlichen Presse aus Schärfe verurteilt und ganz verständliche Ansichten über die Sozialdemokratie entwickelt. Solche Leute findet man nicht allzuviel, deshalb sei zu Mut und Frommen seiner Klassen-genossen, von denen freilich viele unheilbar mit Blindheit geschlagen sind, und unsern Genossen zur Genugthuung für so manche erlittene Unbill die Auslösung des Mannes mitgeteilt. Derselbe schreibt:

Werther Herr Redakteur!

Der nachfolgende Artikel ist geschrieben mit dem Wunsch, der überaus traurigen und beklagenswerten Kampfweise so vieler Zeitungen der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie zu steuern, die so von Daß und Wuth getränkt ist, als seien die Jünger Lassalles gar keine Menschen und Landläute, sondern die aller schlimmsten Verbrecher. Gerechtigkeit auch gegen die Gegner möge walten!

Es ist in unserem Deutschland jetzt eine eigenthümliche und unschöne Erscheinung, daß eine politische Partei, deren Wählerzahl ca. den vierten Teil aller Reichstagswähler beträgt, die mit Recht bedeutend viel mehr Wähler für sich in Anspruch nehmen darf, als irgend eine andere Partei unseres Vaterlandes, daß diese Partei, das ist die sozialdemokratische, von fast allen übrigen Parteien mit so außerordentlich starkem Haß verfolgt, mit großer Verachtung behandelt und häufig genug mit den schwersten Missethats- und Verfolgungen bedroht wird.

Warum kann beispielsweise von bürgerlicher Seite die Sozialdemokratie nicht mit logischen Gründen in höflicher und achtungsvoller Weise als gleichberechtigte Partei, wenn man ihre Lehren und Ziele für das Volkwohl für schädlich und unaussprechbar ansieht — wie ich es thue — bekämpft werden? Warum muß man ihr, wie es leider so vielfach geschieht, mit Verachtung und Hoßn entgegen treten? Glaubt man wirklich, daß, wenn man die S. D. auf letztere Art beschimpft und kein gutes Paar an ihr läßt, man auch nur einen einzigen Anhänger von ihr abtrümmigt macht? Ganz sicher nicht! Im Gegentheil: je mehr die Zeitungen der sogenannten bürgerlichen Parteien auf die S. D. schimpfen, um so mehr ist die große Masse der sogenannten Proletariat geneigt, ihrer roten Fahne zu folgen.

Meine ganze Gefinnung ist den Bestrebungen

und Zielen der S. D. gegenüber, ich bin geborener deutscher Republikaner, bin seit länger als 25 Jahren Hamburger Bürger, komme von alter Hamburgischer und launmännlicher Familie, bin selbst Kaufmann und habe doch seit Jahren das Wesen und die Bestrebungen der S. D. eifrig studirt und zu erforschen gesucht; da habe ich denn vor Allem entdeckt, daß die Grund-Ideen der S. D. von hohen und edlen Idealen getragen werden. Ihr höchstes und schönstes Ideal ist vor Allem: Verbesserung und Erleichterung des Looses der Armen und Elenden (der Proletariat, wie die S. D. dieselben nicht sehr geschmackvoll nennt), die nur auf die Kraft ihrer Muskeln, auf die Geschicklichkeit ihrer Hände und auf die Geistesfähigkeit ihres Gehirns angewiesen sind, die kein Betriebskapital in Geld ihr Eigen nennen.

Ist dies nicht ein herrliches Ideal? Ist es nicht des lebhaftesten und andauerndsten Kampfes dafür werth? Wüßte daselbst nicht unter den Armen tagtäglich hundertsach seine Anhänger? — Ist es wohl würdig, ein solches Ideal mit Spott und Verachtung zu verhöhnen?

Dann ist ferner ein schönes Ideal, ein edles Bestreben der S. D., ihre Anhänger und Jünger auf ein geistig höheres Niveau zu erheben, sie zu bilden und zu lehren. Ein Freund von mir, überzeugter, hochgebildeter Sozialdemokrat und Märtyrer seiner politischen Ueberzeugung, mit dem ich mich oft in anregendem Meinungs-austausche unterhalte, sagte mir: „Wir Sozialdemokraten wollen alle unsere Anhänger möglichst zu geistig aufgeweckten und geschützten Menschen machen, mit Dummheit und Beschränktheit können wir unsere Ziele nie erreichen, nur mit aufgeklärten Leuten kann uns das gelingen. Wissen ist Macht! Und dem von Daus aus einfachsten Gesellen und Arbeiter bringen wir thatächlich durch Unterweisung und Erklären der besten Vorträge ein Wissen und ein Erkennen der Dinge bei, von dem die große Menge in der bürgerlichen Gesellschaft keine Ahnung hat!“

Der Auffassung der deutschen Industrie und damit ein Anwachsen des deutschen Nationalvermögens ist in den letzten 30 Jahren ganz kolossal gewesen, und diesen Aufschwung, dieses Anwachsens verdanken wir nicht zum kleinsten Theile — nein! besser gesagt, wir verdanken das zum weitest größten Theile unserer intelligenten, gelehrigen und fleißigen Arbeiterschaft. Deutschland hat allen Grund, auf seine so tüchtige Arbeiterschaft stolz zu sein, und diese Arbeiterschaft ist zu ca. 90 Prozent sozialdemokratisch.

Ja, es ist wahr: keine Ahnung hat die große Menge in den bürgerlichen Kreisen von den idealen Bestrebungen der S. D., sie kennt ihren großen Gegner, die S. D., überhaupt viel zu wenig, sie ahmt einfach das Geschimpfe ihrer Zeitungen auf die S. D. gedankenlos nach, und schmeißt sich vielleicht, damit etwas gegen die gefährlichste Partei zu erreichen. — Ich bin jedoch der Meinung, man kann und soll auch von seinen politischen Gegnern lernen, und man kann ohne wüßtes Geschimpfe dieselben friedlich und logisch und in gesellschaftlich angemessenen Formen bekämpfen. Vor Allem aber thut es Noth, daß man seinen Gegner besser kennen lernt, als es jetzt der Fall ist.

Die Mehrzahl in den bürgerlichen Parteien und deren Zeitungen sieht in den Sozialdemokraten zumeist nur gefährliche Staatsverbrecher, Umstürzler, Anarchisten, Räuber, Feinde der Ehe, Anhänger der sogenannten freien Liebe, und sieht sie stets brennend, Unzufriedenheit im Volke zu erzeugen.

Von allen diesen Bezeichnungen hat nur diejenige, welche von „Umstürzern“ spricht, einige Berechtigung, denn die S. D. hat in der That das Bestreben, eine kollektivische Produktion einzuführen: es sollen im Zukunftsstaat der S. D. nicht mehr einzelne, mit Betriebskapital versehene Personen die Fabrication der Konsumartikel zu ihrem eigenen Nutzen betreiben, sondern diese Fabrication soll vom Volke selbst ausgeübt werden, zum Nutzen der Gesamtheit.

Auch ist der Vorwurf, der so vielfach erhoben ist, daß die Führer der S. D., die Mitglieder dieser Partei im Reichstage, sich von den Grotschen der Arbeiter mästen und herrlich und in Freudun davon leben, ein absurder und ein infamer Vorwurf.

Diese Führer und Reichstagsmitglieder beziehen als solche ganz geringe Lohngelder, ihre ich nicht, 7 Mk. pro Tag, sie müssen sich durch ihr Geschäft, durch Schriftstellern u. d. dazu verdienen, was sie mehr gebrauchen; so hat z. B. Bredt früher ein ausgezeichnetes gutgehendes Bedienstetengeschäft in Leipzig gehabt, das ihm guten Gewinn abwarf, er hat das berühmte Buch „Die Frau“, das viele Auflagen erlebt hat, geschrieben, und dieses geistreiche Werk hat ihm auch viel Geld eingebracht. Man unterlasse doch dergleichen alberne Vorwürfe, die nur zu Haß und Gegenbeschuldigungen aufreizen; man könnte ja auch sagen, es sei sträflich, daß der General des Heeres ein hohes Gehalt bezöge. Es ist doch ganz natürlich und selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie sich solcher Führer von großer geistiger Bedeutung bedient

und von denselben sich Direktiven geben läßt sie auch, besonders wenn sie dessen bedürftig sind, aus der Parteilasse honorirt für ihre mühevollen Arbeiten und ihre Opfer an Zeit; es ist das grade so selbstverständlich, wie das jeder seine Führer, seine Generale haben muß, die der Staat auch anständig bezahlt.

Nun glaube ich aber, das Leben wäre kaum mehr Lebenswerth, wenn jeder streblame, intelligente Egoismus, jeder Trieb zur Ausnutzung neuer Ideen, um dadurch zu Vermögen und Wohlhabenheit zu gelangen, gewaltiam unterdrückt würde; ich glaube, es würde das langweilige und ein geisttödtendes Leben sein, wenn jeder Mensch auf Befehl der sozialdemokratischen Staatsleitung sein Pensum, und wäre es noch so kurz und wenig, abzarbeiten hätte, dafür sein Entgelt in Lebensbedürfnissen empfangen und dann zuhause sitzen, wie er den Rest seiner freien Zeit am besten todtschlüge. Wie würde das wie ein allgemeines Nachhause erscheinen.

Ich habe Wellamys „Nach hundert Jahren“ oder „Im Jahre 2000“ gelesen und war entsetzt von dem geistigen Phantasien des Verfassers, aber ich glaube nicht, daß die menschliche Natur ein solches Leben ertragen kann. Die Bestimmung des Menschen ist nach meiner Meinung: zu kämpfen gegen Ungemach und widriges Geschick, so lange er lebt, stets zu streben, seine und seiner Familie Lage zu verbessern, so lange er dazu die Kraft hat; wird dieser Kampf und dieses Streben gewaltiam unterdrückt, so entschädigt dafür ein gutes Auskommen und Sattessen, das alle Mitmenschen gleicher Weise genießt, gewiß nicht; des Lebens Reiz, des Lebens Interesse wäre verschunden, und ich glaube, selbst der arme Arbeiter, der jetzt Abends in den Feiertunden und Sonntags seinen kleinen Kartoffelgarten in Ordnung hält und befristet und daran seine Freude hat, würde sich in dem geisttödtenden Zukunftsstaate nach seinem alten, einbehrungsvollen früheren Leben zurückziehen und dem langweiligsten Leben im Staate der Sozialdemokratie mit dem guten Auskommen und Sattessen flüchten.

Aber für puren Unfinn möchte ich es erklären, daß den Leitern und Führern der S. D. jemals die Idee kommen könnte, ihre Bestrebungen für ihren Zukunftsstaat mit Gewalt durchzuführen.

Die Sozialdemokraten sind keine Anarchisten und Nihilisten. Sie wollen nur auf geistmäßige Weise fortschreiten. Freilich, wenn sie einmal die reine Majorität im Reichstage sich eroberten und damit die Klinke der Gesetzgebung in die Hände bekämen, so würden sie ja sicherlich Gesetze erlassen, die die Schaffung ihres Zukunfts-

Ohne Herr.
Originalroman von Reinhold Ortmann.
(63. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)
„Gut, und Sie werden hoffentlich damit einverstanden sein, sich einen etwaigen Antheil an der Firma, dem Ihnen mein Vater bei seiner merkwürdigen Vorliebe für Sie wohl vermacht haben dürfte, unter anfänglichen Bedingungen abkaufen zu lassen. Wenigstens in dem Punkte, daß wir niemals mit einander arbeiten könnten, sind wir ja glücklicherweise mit einander einverstanden.“
Dattwig suchte die Achseln und sagte kurz: „Darüber zu reden wird morgen Zeit sein, wenn uns der Inhalt des Testaments bekannt ist. Vorläufig aber haben wir uns wohl nichts mitzuteilen.“
Der Professor schien derselben Ansicht zu sein, denn er entfernte sich mit einer Verbeugung von ironischer Höflichkeit. Alfred ärgerte noch einen Augenblick, ehe er ihm folgte. Es hatte den Anschein, als wolle er seinen Schwager noch etwas sagen, als wolle er die Frage, deren Verantwortung jener vorhin so kurz abgelehnt hatte, noch einmal wiederholen, aber da begegnete er Hartwig's klaren, kalten Augen, und es legte sich schwer und niederdrückend auf die warme Aufwallung seines Herzens. Auch er ging ohne einen Gruß, und mit der traurigen Ueberzeugung, daß damit das gute Einvernehmen zwischen ihm und seinem Schwager für immer zerbrochen sei.
Als er die Treppe hinunter schritt, sah er, daß eine schwarz gekleidete weibliche Gestalt

in einiger Entfernung vor ihm hastig enteilte. Es konnte nur Antonie Stürmer gewesen sein, und mehr einem unwillkürlichen Impulse als einer ruhigen Ueberlegung folgend, beschleunigte er seine Schritte, um sie einzuholen. Am Eingang des Hauses traf er mit ihr zusammen, und erst als er ihr unmittelbar gegenüberstand, kam ihm die Erkenntniß, daß er ihr eigentlich nichts zu sagen wußte, und in großer Verlegenheit wollte er eben mit einem abermaligen stummen Gruße an ihr vorüber, als sie selbst ihn mit schüchternem Anrede zurückblieb.

„Verzeihen Sie mir, Herr Nicolai, wenn ich Sie für einen Augenblick aufhalte, aber ich möchte wohl eine Frage an Sie richten und eine große Bitte, an deren Erfüllung mir unendlich viel gelegen wäre.“

Alfred wußte kaum, wie ihm geschah. Seit mehreren Tagen hatte er die Möglichkeit einer Unterredung mit dem theueren Mädchen auf das Sehnsüchtigste herbeigewünscht. Wohl manigmal hatte er den Weg nach ihrem Hause eingeschlagen, und doch hatte er nicht ein einziges Mal den Muth gefunden, ihn zu vollenden. Er fürchtete sich davor, mit ihr von ihrem Bruder zu sprechen, denn er konnte ja nicht verheimlichen, was er gegen diesen empfand, und doch widerstrebte es seinen inneren Gefühlen, ihn in ihrer Achtung herabzusetzen. Jetzt nun, wo diese Unterredung unvermeidlich war, da sie selbst sie wünschte, jetzt wußte er nicht, ob die Freude darüber oder ob die Furcht vor einem betrübenden Ausgang in seinem Herzen

überwog. Er fand kaum die geeigneten Worte für eine Erwiderung und lud sie nur durch eine stumme Beweguna ein, in eines der unteren Gemächer zu treten. Aber sie lehnte die Anforderung ab und bat ihn, sie flact dessen auf die Straße hinaus zu begleiten, da sie ihm unter dem Dache dieses unglückseligen Hauses unmöglich sagen könne, was ihr auf dem Herzen liege. Alfred erklärte sich natürlich damit einverstanden, kletterte sich auf seinem Zimmer in wenigen Sekunden zum Aufgehen an und holte die langsam Voranschreitende in kurzer Entfernung von dem Hause ein. Aber auch ihr schien der Muth für den Beginn der bedeutungsvollen Unterhaltung zu fehlen. Schweigend gingen sie eine Weile neben einander her, und endlich war es doch der junge Maler, welcher zuerst das Wort ergriff.

„Ich habe Sie um Entschuldigung zu bitten, Fräulein Antonie, daß ich Ihnen während der letzten Tage meine Aufmerksamkeit nicht gemacht habe, aber die traurigen Ereignisse in meinem Vaterhause müssen das erklären.“

„Es braucht sicherlich keiner Erklärung dafür, denn ich bin weit entfernt gewesen, Ihre Besuche als eine Verpflichtung Ihrerseits anzusehen. Nicht deshalb hat ich Sie, mir jetzt für eine kurze Zeit Ihre Gesellschaft zu schenken; aber die Unterredung zwischen Ihnen und meinem Bruder, deren Beginn ich vorhin leider werden mußte, hat mich tief betrübt und ich möchte Sie von Herzen bitten, sich wieder mit ihm auszusprechen.“

Sie hatte ihren schwarzen Schleier zurückgeschlagen und sah ihn mit einem gespannten und zugleich stehenden Ausdruck an, daß dem jungen Manne das Blut heiß zum Herzen strömte.

„Diese Ausföhrung ist nicht in meine Macht gegeben, Fräulein Antonie. Dürften Sie auch den letzten Theil unseres Gesprächs gehört, so würden Sie Ihren Wunsch nicht an mich, sondern an Ihren Bruder gerichtet haben. Was in meiner Macht stand, eine Verständigung herbeizuföhren, das habe ich rechtichaffen gethan, aber Hartwig verschnäht es entweder, sich zu vertheidigen, oder aber, was ich leider jetzt wohl befürchten muß, er ist nicht dazu im Stande. Ich beklage es tief, da ich mich gerade in Bezug auf ihn auf meines Bruders Seite stellen muß, aber ich kann meinem Gerechtigkeitsgefühl nicht gebieten wie meinen Neigungen, und ich muß mich mit schwerem Herzen entschließen, mich von einem Manne zurückzuziehen, den ich einst wie einen Bruder lieben zu können glaubte und von dem ich jetzt annehmen muß, daß er meine Freundschaft nicht nur verschmäht, sondern daß er sie auch nicht verdient.“

„Wie schweres Unrecht thun Sie da meinem armen Bruder“, unterbrach ihn Antonie mit warmer Beredsamkeit. „Wahrhaftig, er ist tief beklagenswerth, daß er inmitten von Menschen leben muß, die seine Eigenart nicht verstehen, und von denen sich keiner die Mühe giebt, zu erkennen, wie es in seinem Herzen aussieht.“

(Fortsetzung folgt.)

staates ermöglichen und beschleunigen würden; aber solche Gewalt mit Menschenblutvergießen würden sie nie anwenden. Ihren Charakter als friedliche soziale Reformparteie konnte die S. D. erst dann zum unangelegenen Unglück des gesamten deutschen Volkes ändern, wenn die durch die jetzigen Reichsorgane gewährleisteten Volksworte von den derzeitigen Reichsbehörden entgegen dem Willensspruch der S. D. geändert, gesammelt oder abgelehnt würden. Dann würde eine sehr, sehr schlimme Zeit für unser Deutschland anfangen, dann könnten nicht verwirklichte, ihr Leben auf nichts stellende Menschen zu Diktatorien werden, dann könnte es zu Grundsatz gehen, unter getriebenen Väterland.

Nun ist mein lebhaftester Wunsch, die Zeitungen der sogenannten „bürgerlichen“ Parteien möchten hinfür die Behauptungen der S. D. nicht mehr mit Schelten und Beschimpfungen, sondern mit logischen Gründen bekämpfen in friedlichem Meinungsaustrausch, und vor allem wünsche ich, die bürgerlichen Parteien möchten lernen, die S. D. als eine gleichberechtigte politische Partei zu adnen. Man sollte sich einsehen, daß man dem vierten Teil des deutschen Volkes nicht mehr mit Ausweifen aus dem Vaterlande und mit Einstrafen in Gefängnisse strafen kann für das Ausdrücken seiner Meinungen und weil er Behauptungen verleiht, die der bürgerlichen Gesellschaft verkehrt und schädlich erscheinen.

Geistige Ideen kann man nur allein mit geistigen Waffen bekämpfen; sind die Ideen der S. D. ausföhrbar, so gelingt es ihr vielleicht einmal, die Probe auf das Exempel werden zu können. Gewaltmittel helfen ihr nichts. Ausnahmegefetze à la Bismarck, welche Exzessen ich als den Schöpfer des heutigen gemäßigten Deutschlands hoch verehere, bürtigen gewiß jetzt nicht mehr gegen die S. D. ausreichen, als höflichens nur den Haß und die Erbitterung unter den Deutschen bis zum belagerten Festen Bürgerkrieg und Bürgerkrieg zu bringen.

Wird der verhandigte Gegner nicht tauben Ohren predigen?

Politische Rundschau.
Deutsches Reich.

Ein deutsch-russischer Eisenbahn-Tarifkrieg sollte nach jüngst von der Königsberger Darstellung Zeitung gemachten Mitteilungen in Aussicht stehen. Wie die Berliner „Volkstimme“ aus besser Quelle erfährt, soll dieser Tarifkrieg abgemeldet sein, da deutsch-russische Abkommen gemäß dem 19. Artikel des Handelsvertrages erfüllt worden seien. In letzter Stunde hat also die Reichsregierung eingegriffen, die russischen Forderungen anzuerkennen. Was hinter den diplomatischen Kulissen vorgegangen ist, deutet ein Artikel der „Deutsch-Russ. Ztg.“ an, in dem es gegen den Schluß heißt: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, rüh die russischen Regierung der Geschäftsbeden, da sie wohl ahnt, wer im Geheimen bei den maßgebenden Stellen in Berlin gegen die Bestimmungen des russisch-deutschen Handelsvertrages wühlt — und verlangt von Deutschland in dieser Sache eine endgültige Entscheidung bis zum 20. Juli (1. August) d. J. Sollte bis zu diesem Termin von deutscher Seite keine befriedigende Antwort eingelaufen sein, so wird Ausland zu Tarifmaßnahmen greifen. Was das für die deutsche Industrie bedeutet, wird die deutsche Geschäftswelt wohl zu ermaßen verstehen.“ Das Wort endet mit einer Warnung, welche die Reichsregierung hören muß, wenn sie anstehen Ohren zum Hören hat: „Als Ausland den Handelsvertrag mit Deutschland abschloß, hat es sicher nicht im Entferntesten daran gedacht, daß es um sein ihm zugeständenes Recht werde gewaltsam kämpfen müssen. Auf russischer Seite glaubte man annehmen zu dürfen, daß die deutsche Regierung stets hart genug sein werde, ungeliebliche Maßnahmen seitens einer unbedeutenden Minorität des deutschen Volkes gegen den von der Regierung und von der Volkserziehung des Deutschen Reiches angenommenen Handelsvertrag für die Zeit, wo dieser noch in Kraft ist, nachdrücklich zurückzujweisen.“ Danach scheint in Ausland der Glaube an die Wiederhandlung der deutschen Regierung gegen die agrarischen Wählerkreise ziemlich erschlichen zu sein. Zur Debatte des Ansehens der deutschen Regierung dient das sicher nicht. Weiter wird aber wohl die Folge der aus den agrarischen Wählerkreisen hervorgerufenen Schwierigkeiten sein, daß man in Ausland bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages auf besserer Sicherstellung gegen solche Scheerereien bestehen wird.

Neue militärische Forderungen heßen für die nächste Reichstagsession mit voller Sicherheit in Aussicht. Zu dem bisher bekannt gewordenen heißt die „Köln. Ztg.“ noch folgendes mit: „Bei der Militärvorlage, welche den neuen Reichstag in seiner ersten Sitzung zu beschäftigen haben wird, ist auch eine Erweiterung der ruffischen Truppen durch Errichtung von drei Telegraphen-Batalionen in Aussicht genommen. Der Dienst der Militärtelegraphie im Feld hat einen solchen Umfang angenommen, daß er mit Rücksicht auf seine Wichtigkeit nicht länger mehr von den Pionier-Batalionen als ein Nebenbeschäftigung betriebe werden kann, sondern die Aufstellung einer besonderen Truppe erfordert, wie sie in allen anderen großen Heeren längst vorhanden ist. Der Stamm für die zu errichtende Telegraphen-Truppe wird die 5. Kompanie des Gardepionierbataillons abgegeben haben, die seit etwa

zwei Jahren als Berufstruppe an die Militärtelegraphenschule abgegeben ist und auch ein besonderes Telegraphenbataillon an der Schullertruppe trägt. Eine Vereinigung dieser neuen Formationen mit den Eisenbahntropfen ist um so weniger beabsichtigt, als die Hauptaufgabe der Telegraphentruppe in die vorerwähnte Linie gehört, was bei der Eisenbahntroppe nicht der Fall ist.“ Die Steuerzahler mögen sich also rufen. Sie haben es sich selbst zuzuschreiben, daß immer neue Anforderungen an ihren Geldbeutel gestellt werden. Warum haben sie bei den Wahlen nicht des alten Wortes gedacht: „Wähle, wie Du, wenn Du steuerst, wünschen wirst, gewählt zu haben!“

„Der neue Kurs“ wird bekanntlich von niemanden so grimmig gehaßt, wie von dem Ex-Reichsminister in Friedrichstraße; und es ist daher nicht zu verwundern, daß alles was „unterm neuesten Kurs“ vor sich geht, keine Gnade vor den Augen des betreffenden Herrn findet. Auch unsere Rubrik „Unterm neuesten Kurs“, so schreibt der „Vorwärts“, hat es ihm angethan. Man sollte sich einsehen, daß eine jörnige Schimpffalze der „alten Kastenfraktion“ auch jetzt wieder. Ganz besonders erlöst sich diesmal der Geheim-Geheißhaber der „Hamburger Nachrichten“ darüber, daß wir unter den Opfern des neuesten Kurses drei Arbeiter (zwei Zimmerer in Berlin und einen Hausarbeiter in Hamburg) aufzuführen, die wegen Mißhandlung von Streikbrechern zu je zwei, einen und einem halben Jahr Gefängnis verurteilt worden sind. „Wir erkliden das Rechtsgesühl der Arbeiter“ und „legen die Arbeiter auf“, weil wir derartige Verurteilungen, die Charakteristika sind für die heutigen Verhältnisse, nicht tollschweigen. Oder sollen wir diese Arbeiter in den Koth treten? Das wäre unwürdig und feige. Ein Arbeiter, der sich zu einer Gewaltthat gegen einen Verräter an der Arbeiterseite hinreißt, mag strafbar sein — und ist es nach dem herrschenden Gesetz —, aber trotzdem ist er ein Opfer der herrschenden sozialen Zustände, und jedenfalls weit ehrenwerter, als der Vicht, der, um seiner persönlichen Nachsicht zu gemessen, Staatsgeheimnisse verrät und Landesverrat ist. Verstanden?

Die Praxieren des Zentrums, selbst der feste Wille zu sein gegen das Fortdauern der Sozialdemokratie, werden durch die Thatfachen widerlegt, auch durch die aus dem Rheinlande vorliegenden in Bezug auf welche die „Köln. Volkstimme“ triumphierend verkündet, die Sozialdemokratie sei „vielfach zurückgegangen, und zwar nicht nur in den ländlichen, sondern auch in den städtischen Bezirken, den zahlreichen Wahlkreisen mit hochentwickelter Industrie.“ Das ist in den ländlichen Kreisen meist langamer vorwärts geht, ist an sich gar nicht zum Wundern; wo für den Sozialismus nur wenig gemieit und erworben wird, können auch seine sonderlichen Erfolge herauskommen. Und dann hat gerade die Zentrumspreffe nicht den geringsten Anlaß, bezüglich der ländlichen Bezirke zu prahlen. Mit welchen schändlichen Mitteln die Zentrumspreffe dort der sozialdemokratischen Agitation begegnet, davon macht sich nur der eine Begriff, der die brutalen Ausschreitungen der dem Zentrum ergebenen frommen Bauern selber erlebt hat. Es ist in der That mit Gefahr für Leib und Leben verknüpft, zur sozialdemokratischen Agitation in die von der katholischen Geistlichkeit und der ultramontanen Provinzpreffe verkehrten Gegenden zu gehen. In den Kanzeln und in den Zeitungen wird zur thätlichen Abwehr der sozialdemokratischen Agitation aufgefordert, und in dem „Kadener Volkstfreund“ und der „Koblenzer Volkstimmung“ wurde direkt die Mißhandlung unserer Flugblattvertheiler gepriesen und weiter empfohlen. Im Uebrigen sollte die „Kölnische Volkstimmung“ auch gar nicht den Mund so voll nehmen, denn in einem ganzen Teil rheinischer Wahlkreise hat das Zentrum beträchtliche Stimmverluste erlitten. In Aachen-Stadt verlor es 959, in Aachen-Land 1366, in Bonn-Rheinbach 1746, Bergheim-Gustfrich 4483, Düren-Jülich 2622, Kempen 1200, Maysen-Altweiler 4600, Montjoie-Schleden 4076 Stimmen usw. Und wo es nicht zurückgeht, da bleibt es seit Jahren auf der Stelle stehen. Darüber können die Augenblickserfolge in ein paar industriellen Orten bei der diesmaligen Wahl nicht hinwegtäuschen. Die folgende Tabelle mag zeigen, wie sich die Sozialdemokratie in industriellen rheinischen, und zwar überwiegend katholischen Kreisen seit zehn Jahren entwickelt hat.

Es erhielt die Sozialdemokratie Stimmen in

Rhein-Stadt u. Land	Düsseldorf	Duisburg	Buhrort
1887	7.964	2.933	1.099
1890	11.871	7.573	2.953
1893	13.581	9.367	6.121
1898	16.052	10.360	8.727
Krefeld			
1887	1.917	1.666	428
1890	3.030	3.390	1.604
1893	3.730	3.826	3.962
1898	5.144	4.341	2.969

Daß unsere Partei in Offen und Aachen diesmal an Stimmen verlor, hat mit der Fürtrefflichkeit des Zentrums und auch mit der Eigenart der rheinischen Bevölkerung nicht das Geringste zu thun, sondern rührt her aus rein lokalen Ursachen; in Offen die Demonstrationen-Kandidatur, in Aachen Fehler in der Agitation. Auch im Rheinland geht die Sozialdemokratie, wenn auch weniger schnell als anderswo, so

doch nicht minder unaufhaltsam voran, trotz der Machtmittel des Zentrums und seiner verwertlichen Kampfmittel. Daß die Zentrumsorgane übrigens in bewußter Weise ihre Leser anschwärzen, wenn sie von Mißerfolgen der Sozialdemokratie in katholischen Kreisen reden, zeigt die Thatfache, daß fast die gesamte Zentrumspreffe die in Oberhessen erzielten gewaltigen Stimmenerlöse für die Sozialdemokratie einfach tollschweigt.

„Der Freie“, der Abgeordnete für Bremen, ist gleich seinem Parteigenossen Ricker, Mitglied der deutschen Kolonialgesellschaft geworden, welche der weitgehende Kolonial- und übermäßigliche Marinepolitik verfocht. Die Herren haben damit ihrem Verzicht auf eine objektive Würdigung von Kolonial- und Marineexperimenten bestillichen Ausdruck gegeben.

Cesterreich-Ungarn.

Budapest, 12. Juli. Wegen Entlassung von Arbeitern bedürftigen die Sozialisten, vier der ersten ungarischen Aktienbauereien zu beschließen.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Die Haltung der sozialistischen Kammerfraktion in der letzten Dreifach-Debatte ist von der Gruppe der kollektivistischen Studenten, welche der Organisation der gewerkschaftlichen Arbeiterpartei angehört, in folgender Resolution gekennzeichnet worden: „Die Gruppe . . . schmerzlich betroffen durch die Haltung der 23 Sozialisten, die mit den Herren Viviani und Millerand an der Spitze es für nötig erachtet haben, mit ihrem Votum den elenden Erfolg eines Ministers, der Lafai des Generalstabes ist, zu erhöhen; insbesondere bestännt durch das Votum der Abgeordneten der französischen Arbeiterpartei (diese haben sämtlich für den Wauerantritt der Rede Cavaignac's gestimmt), — drückt ihre Ueberzeugung aus dem Herr Jaurès, einem ehemaligen Mitglied der Gruppe der kollektivistischen Studenten, der sich nicht gescheut hat, durch sein Votum sich mit den schlimmen Feinden des Proletariats solidarisch zu erklären; anbietet dem Bürger Jaurès den Ausdruck ihrer glühenden Sympathie und versichert ihn ihrer ganzen Bewunderung für die von ihm mit unvergleichlichem Mut geäußerte Kampagne; und spricht den Wunsch aus, es möge unzulässig eine allgemeine Versammlung aller kämpfenden Mitglieder der sozialistischen Organisationen von Paris einberufen werden, und bescheiden in der Provinz, um die Abgeordneten auf ihre sozialistische Pflicht aufmerksam zu machen, die sie kleinlichen parlamentarischen Rücksichten unterordnen und von welcher sie übrigens einen sehr unzulänglichen Begriff zu haben scheinen. Nieder mit dem Militarismus! Hoch die soziale Revolution!“ Jaurès fordert seinerseits wiederholt die sozialistischen Vorkämpfer, das klassenbewußte Proletariat auf, sich endlich zu ermannen, daß von allen bürgerlichen Parteien fallen gelassene Banner der Gerechtigkeit und der Freiheit aufzujehen. Wird sein Ruf nicht weitklingend verhallen? . . .

Italien.

Rom, 11. Juli. Der Senat genehmigte mit 58 gegen 4 Stimmen die Vorlage betreffend die Beihilzung Italiens an der Pariser Weltausstellung von 1900. — Nach Bernatnachrichten aus Jria, welche von Massauah aus bekräftigt werden, legt Kapitän Geco di Cola seine Verhandlungen mit Menelli betreffend die Südgrenze von Ertrurien fort. Die Verhandlungen nehmen einen auf beiden Seiten befriedigenden Fortgang, wenn sie auch mit der üblichen Langsamkeit geführt werden, welche dort die Hauptbedingung für den Erfolg ist.

Der Krieg zwischen Spanien und Amerika.

Der Santiago giebt nichts neues. Das Bombardement der Stadt von den amerikanischen Schiffen aus ist mißlungen. Die Entfernung ist zu groß. Von der Landseite können die Amerikaner wegen der fehlenden Artillerie nichts ausrichten. Die amerikanischen Belagerer sollen auch sehr unter dem Klima und dem fortgesetzten Regenwetter leiden. Fülle von gelbem Fieber sind vorgekommen.

Von einer bedingungslosen Uebergabe will der Kommandant von Santiago Local immer noch nichts wissen, trotzdem General Schaller ihm mitgeteilt, daß die 18.000 Bewohner und Flüchtlinge von El Caney dem Hungertode angesetzt seien.

Ein Konflikt zwischen dem Gouverneur der dänischen Antillen und dem amerikanischen Konsul von St. Thomas ist ausgebrochen, weil der erstere die in St. Thomas lagernden amerikanischen Kohlen als Kriegsvorräte erklärt und es für eine Verletzung der Neutralität Dänemarks hält, wenn diese Kohlen von den Amerikanern benutzt werden. Der amerikanische Konsul antwortete dem Gouverneur, er werde die Kohlen mit Gewalt holen.

Der Wankel ist die Situation unverändert. Admiral Dewey wartet die Ankunft des Generals Meritt mit seinen 6000 Mann ab, um nicht nur den Spaniern, sondern auch den Aufständischen, wenn diese nicht parieren wollen, gewachsen zu sein.

Von den Friedensverhandlungen hört man wenig mehr. Die Militärpartei in Madrid bekämpft jede Artigung der Regierung zum

Frieden unter den bekannt gegebenen Bedingungen, und in Washington ist man der Ansicht, daß die gänzliche Räumung von Cuba durch die Spanier die Grundlage der Verhandlungen sein müßte.

Der offizielle Bericht der amerikanischen Marineinspektion über die technischen Konsequenzen und Lehren der Seeschlacht ist erschienen. Er konstatiert, daß im Wrad des „Almirante Quenoa“ 61 Geschöschler, 24 in der „Vicaya“, 33 in der „Maria Teresa“ und 50 im „Cristobal Colon“ gefunden seien. Die „Vicaya“ ward das Opfer ihrer eigenen Torpedos, die erprobten und das stolze Schiff in die Luft sprengten. Der Bericht sagt in Kürze: Holz sollte beim Kriegsschiffbau überhaupt nicht verwendet werden. Schlichtschiffe sollten keine Torpedos führen. Schnellfeuerbatterien sind auf Schlichtschiffen von höchster Wichtigkeit. Hauptbatterien sollten sich jedoch stets unter Panzerdeck befinden.

Aus Stadt und Land.

San, 14. Juli. Der Ingenieur Emmert, der die Wasserleitung für die Gemeinden Bant, Deppens und Neudie anlegen wird, sieht, wie aus einer Notiz der „Joerländischen Nachrichten“ zu ersehen ist, mit dem Stadtmagistrat von Jeer in Unterhandlung, auch dort eine Wasserleitung zu errichten, die aus dem Wassergewinnungsgebiete bei Feldhausen gespeist werden soll. Der Stadtmagistrat hat sich bereit erklärt, bei den Ausscherhenn Urfrage zu helfen, wie sie sich zum Anschluß an eine solche Leitung stellen.

Ein Radfahrerunfall hat der Radfahrer-Berlin „Al Heil“ am nächsten Sonntag den 17. Juli auf der von Herrn Frier bei seinem Hause an der Genossenschaftstraße errichteten Radfahrbahn arrangirt. Das Bahnen bildet somit zugleich die Einweihung der Bahn. Am dem Wettkahren werden sich 42 Radfahrer beteiligen. Kurier Geldpreisen in Höhe von 10, 20 bis 70 Mt. werden auch Ehrenpreise zur Verteilung kommen. Auch wird um den Preis eines Wanderpreises des Radfahrer-Berlins „Al Heil“ gerungen werden.

Wilhelmshaven, 14. Juli.

Der Dampfer „Reifel“ wird heute mit der Ablösungsmannschaft für Kiautschou seine Reise antreten. Einige Jöglinge des orientalischen Seminars, die ihre Prüfung in der hiesigen Sprache abgelegt haben, werden die Reise mitmachen. Sie sollen in der Civilverwaltung unseres hiesigen Reichstüchens beschäftigt werden.

Aus Kiel wird der „Weser-Ztg.“ geschrieben: Das Torpedoboot „D 1“ ist in Begleitung der Jagten „Meteor“ und „Kommodore“ am 11. Juli in Southampton eingetroffen. — Das Schulschiff „Sophie“ ist am 11. Juli in Wisby eingetroffen und beabsichtigt am 13. Juli diesen Hafen wieder zu verlassen. — Das Stationschiff „Voreley“ ist am 9. Juli in Batum angekommen und beabsichtigt am 14. Juli nach Trapezunt in See zu gehen. — Der Dampfer des Nordb. Lloyd „Darmstadt“, mit den Ablösungsmannschaften aus Ostasien, Transportführer Kapitän J. S. Beder, ist auf der Heimreise am 11. Juli in Colombo eingetroffen und hat am 12. Juli die Reise nach Port Said fortgesetzt. — Das Schulschiff „Wolke“ ist am 12. Juli in Drontheim angekommen und beabsichtigt am 16. Juli nach Lerwick (Schetland-Inseln) in See zu gehen. — Am 23. Juli wird die zweite Division des ersten Geschwaders unter Befehl des Kontradmarschalls Bendemann sich bei Helgoland formiren. Die Panzerschiffe „Baden“ und „Bayern“ werden sich zu dem Ende in die Nordsee begeben, wo auch das aus dem Mittelmeere zurückkehrende Panzerschiff „Oldenburg“ in den Verband der Division eintreten wird. — Auf der Germaniafahrt wird an der Fertigstellung des Kreuzers „Gazelle“ so eifrig gearbeitet, daß die Probefahrt voraussichtlich schon im nächsten Monat beginnen können. Die „Gazelle“ stellt einen ganz neuen Typ der „kleinen Kreuzer“ dar; bisher waren die vier Schiffe der Romborflasse die größten Kreuzer vierter Klasse, sie verdrängen 1640 Tons Wasser und haben 2800 Pferdekräfte. Die Wasserverdrängung der Kreuzer des neuen „Gazellentyps“ beträgt 2600 Tonnen und ihre Maschinen entwickeln 6000 Pferdekräfte, die eine Geschwindigkeit von 19,5 Knoten gewähren. Die neuen Kreuzer erhalten einen verhältnismäßigen großen Rostenradius; ihre Panzer können 500 Tonnen Rollen lassen. Die „Gazelle“ ist auch mit einem Panzerdeck versehen, welches die Maschinen, Reifel und Munitionsräume schützt. Sie erhält eine Armierung von jeht 10,5 cm 40 Rollen langen Schnellabramonen, vierzehn 3,7 cm Maschinenanonen, vier 8 cm Maschinenanonen und drei Torpedorohrmaschinen. Von Kreuzern vierter Klasse soll unsere Flotte derzeit erhalten, wozu sich jezt neun (mit Einschluß der „Gazelle“) vollendet sind. — Für den Besuch der Kaiser. Reif seitens des Publikums sind wesentliche Erleichterungen zugestanden. Der Besuch ist an Hochtagen täglich von 8 bis 11 Uhr und von 2 bis 5^{1/2} Uhr, an Sonntagen von 8 bis 11^{1/2} Uhr, ohne weitere Förmlichkeiten allen deutschen Reichsbürgern gestattet, welche sich eine Einlaßkarte zu 50 Pf. lösen. Der Erlös fließt der Arbeiter-Unterstützungskasse zu.

Die Schreibmaschine hält nun auch in den Geschäftsbüroen ihren Einzug, die Kopisten

erhalten damit tödliche Konkurrenz. Wie verlaute, werden in nächster Zeit bei allen größeren Gerichten Verurtheilungen angehängt werden.

„Ein sozialdemokratischer Geschäftsbericht“, so lautet die Ueberschrift eines „Vertrags“ in der heutigen Nummer des „Wiltz Tageblatts“. In demselben wird wieder in der schonbarsten sorglosen Weise der Zusammenhang der Gewerkschaften mit der Arbeiterbewegung geschildert und behauptet, so wie viele Geschäftsleute die Arbeitsschichten des „sozialdemokratischen“ Arbeiterbewusstseins hat sogar die Unerschämtheit zu schreiben: „Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Verträge der Sozialdemokraten, ihre Lehren in die Praxis zu überführen, bisher immer erfolgreich“ etc. etc. „Gewiss sind Verträge von utopischen Sozialisten, nicht von Anhängern des modernen Sozialismus, gemacht worden, kommunistische Gemeinwesen, Gemeinwesen einzurichten, wie von Cabot, Fourier, Owen u. a. die geschildert sind. Aber eben davon, daß auch einige solcher kommunistischer Gemeinwesen und Unternehmungen sich glänzend entwickelt und zur Blüte gekommen sind, auch heute noch existieren, so hat die moderne Sozialdemokratie vor solchen Verträgen immer gemahnt und warnt heute noch, weil sie sich klar darüber ist, daß diese Verträge, wenn sie wirklich glücken, nicht im Stande sind, die kapitalistische Gesellschaft und deren individuelle Güterproduktion in die sozialistische Gesellschaft und deren gemeinschaftlichen Betrieb auf großer Skalenleiter zu verwandeln. Aus diesem Grunde giebt es sozialdemokratische Geschäftsberichte überhaupt nicht. Die Arbeitergewerkschaften von Ritt, was darum auch absolut kein sozialistischer Betrieb, sondern eine Gewerkschaft, die unter denselben Bedingungen zu arbeiten hat, wie die Konkurrenz und Konkurrenz der großen Betriebe. Wenn man die Voraussetzungen für einen prosperierenden Betrieb vorhanden sind, als: Lohnarbeit, genügendes Betriebskapital, sachkundige Leitung und Verwaltung, dann allerdings werden sich die Arbeiter in solchen Betrieben, und sind sie zugleich die Besitzer, in jeder Beziehung besser als bei den meisten privaten Arbeitgeber. Wenn die besagten Voraussetzungen vorhanden sind, können solche Gewerkschaften Aufsteiger innerhalb der bürgerlichen Produktionsform sein bezüglich der Arbeitszeit, der Gehaltszahlung und der Arbeitsbedingungen. Sind diese Voraussetzungen nicht da, dann kann gar nichts in Ritt, und wie es nach dem Befehl des „Wiltz Tageblatts“ der Arbeitergewerkschaft hier geht, man arbeitet mit Unterlassung, sind die Voraussetzungen nicht zu erreichen, dann kommt der Hunger, und wenn unvermeidliche Katastrophen, wie in Ritt dazu führen zu werden haben, dann geht es ohne Standes über nicht ab. Allerdings liegt es auf der Hand, daß die arbeitereindlichen Konkurrenz der Arbeitergewerkschaften von Ritt, an ihrer Spitze Herr Reffiquier, Alles gethan haben, um die Arbeitergewerkschaft zu schädigen und die Konkurrenz ihnen allseitig zu machen. Gewiss aber sind alle die Arbeitergewerkschaften und in erster Linie die von Sozialdemokraten geleiteten, sofern sie prosperieren, solche Arbeiterbetriebe. Ein einziger man an die von der belgischen Sozialdemokratie errichteten

Konkurrenz und Wettbewerbsverhältnisse. Und wenn es dem „Tageblatt“ Redakturen nicht Ritt und Breitenben zu thun wäre, so möchte ihm schon die Respektlosigkeit der Arbeitergewerkschaften, die Arbeit und Lohnbedingungen der darin Beschäftigten, die besser sind, als in allen hier existierenden Privatbetrieben, veranlassen, den Thatsachen und der Wahrheit gemäß über solche Dinge zu schreiben. So lange der Betrieb, in welchem das „Wiltz Tageblatt“ hergestellt wird, das Gegenbild von einem Arbeiterbetrieb ist, so lange hat die Redaktion überhaupt kein Recht, über sozialdemokratische Geschäftsberichte zu schreiben. Denn es giebt kein von Sozialdemokraten geleitetes Geschäft, keine Arbeitergewerkschaft, wo die Leiter derselben z. B. am Jahrestag mit einem Briefe nach Ritt in der Hand in prägnanter Weise und „so wie eine Kanone“ ihre Leute ansprechen und sie nebenbei mit den abscheulichsten Schimpfwörtern und dem fortwährenden Drohen mit dem Hinusschmeißen regulieren.

Oldenburg, 14. Juli.

Den Verlust ihres einzigen Sohnes bei den Kämpfen um Santiago hat auch eine biesige Wittwe, die in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte, zu verschmerzen. Der junge Mann wanderte nach absolvirter Militärdienst nach Amerika aus und hatte das Glück, eine ganz einträgliche Stellung zu erhalten. Beim Ausbruch des Krieges erwarbte in ihm der „teufliche Krieger“. Er trat freiwillig in die amerikanische Armee und fand vor den Wällen von Santiago den Selbstatentodt. Die arme Mutter, die zum Herbst zu ihrem Sohne nach Amerika überfiebern wollte, liegt nun ob dieser Hiebpost schwermüthig darnieder.

Bremen, 13. Juli.

Die schnellste Fahrt, die bis jetzt über den atlantischen Ozean gemacht worden ist, hat der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ zu verzeichnen. Derselbe brauchte zu seiner letzten Ueberfahrt von Newport nach Southampton 5 Tage, 19 Stunden und 35 Minuten, und erreichte eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 22,51 Meilen in der Stunde. Die bisher schnellste Ueberfahrt über den Atlantischen Ozean erreichte Geschwindigkeit betrug 22,35 Meilen in der Stunde.

Vermischtes.

Ein Opfer des Militarismus. Ein schweres Unglück ereignete sich am Pionierübungsplatz bei Dresden am großen Gehege, wo die Pioniere

gegenwärtig ihre großen Uebungen haben. Dazu gehört, wie es scheint, auch das Ueberleben von Kavallerie. Als Garderegiment mit ihren Pferden unter Aufsicht der Pioniere die Erde durchschwimmen wollten, wurden zwei von der Strömung mit fortgerissen. Einer wurde getretet, der andere fand seinen Tod in den Wellen. Die „Sächsischen Arbeiterzeitung“ schreibt zu dem Ereigniß: Wer die Schuld trägt, können wir im Augenblick nicht beurtheilen; die empörten Augenzeugen, die uns den Vorfall mittheilten, haben ihre bestimmte Meinung, wir wollen sie indes noch nicht mittheilen.

Wieder eine Schiffskatastrophe. Der amerikanische Dampfer „Delaware“ gerieth vor dem Hafen von Philadelphia in Brand; Kapitän Ingram formirte eine doppelte Kette der Matrosen, ließ die Boote herab und sämtliche Passagiere, Frauen und Kinder, wurden zuerst untergebracht. Der Kapitän, mit dem Revolver in der Hand, hielt die Disziplin so gut aufrecht, daß Niemand auch nur nach wurde; 20 Minuten darauf flog das Schiff, das Munition für die Außenposten führte, auf.

Der Dampfer „Hedwig v. Wichmann“, welcher im März auf den Dampfer „Bundesrath“ verladen und dann nach Ghinde (Africa) gebracht wurde, von wo er nach dem Abhalse gebracht werden soll, liegt noch dort, da der Transport erst in geraumer Zeit erfolgen kann. Die englische Gesellschaft, welche den Transport des Dampfers übernommen, hat erst einen größeren Dampfer zu transportieren, was eine lange Zeit in Anspruch nimmt, da dieser Dampfer über doppelt so groß ist als „Hedwig v. Wichmann“. Der Führer der Expedition, Lieutenant Schleyer, liegt jetzt mit seinen Leuten in Ghinde und muß abwarten, was kommt.

Zu Tode gelangt. In der Vereinshalle in Bremen landete am Sonntag Abend fast unausgeseht ein 19 Jahre alter Mechaniker Karl Brück aus Peß, der in einem Hause an der Augustinstraße wohnte. Um etwa 10 1/2 Uhr brach er während des Tanzens plötzlich zusammen und blieb wie todt liegen. Sofort wurde er nach der Sanitätswache am Wandorfer gebracht, wo ein hinzugerufener Arzt nur noch den Tod konstatiren konnte.

Schlagfertige Replik. Er (im Horn): „Ich sag' Dir, Weib, Du bist mir Luft.“ — Sie: „Siehst also doch ein, daß Du ohne mich nicht leben kannst.“

Neueste Nachrichten.

Braunschweig, 13. Juli. Hier in der Umgebung und am Hartz ist das Hochwasser schnell gefallen. Alle Gefahr ist beseitigt.

Paris, 13. Juli. Die Session der Deputirtenkammer und des Senats sind heute geschlossen worden.

Paris, 13. Juli. Esterhazy wurde nebst seiner Geliebten, Madame Parys, nach erfolgter Hausdurchsuchung gestern Abend verhaftet. In der Wohnung der Madame Parys wurden angeblich viele interessante Papiere beschlagnahmt. Esterhazy war bei seiner Verhaftung äußerst konsternirt. — Verhaftet wurde auch Oberst Picquart, als er das Zimmer des Untersuchungsrichters verließ, vor welchen er und der Advokat Delolais geladen waren.

Jara, 13. Juli. Vorgestern sind in Sij drei Leichte und zwei starke Erdstöße verspürt worden.

Hongkong, 13. Juli. Infolge der Niederlage der kaiserlichen Truppen bei Wutschau wurden 1000 Mann ausgefuchter Truppen von Canton entsandt. Der Präfect von Wutschau meldet, von den kaiserlichen Truppen seien 1500 Mann gefallen. Wenn die Verhältnisse nicht vor Freitag eintrüben, wäre er zur Uebergabe geneigt. Die Führer der Rebellen erklären, sie beabsichtigen, die Mandchuherrschaft in der Provinz zu stürzen. Der allgemeine Vormarsch auf Wutschau soll heute oder morgen angetreten werden.

Vereins-Kalender.

„Büchergereinigtes Leben.“ Freitag den 13. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Reents.

Barel.

„Metallarbeiterverband.“ Samstag den 14. Juli, Abends 9 Uhr: Versammlung bei Leufner.

Briefkasten.

G. H. Wilhelmshafen. Ihr Brief ist hierb. Aufnahme in den nächsten Tagen.

kaufen Sie am besten Spezial-Betten-Geschäft von Wulf & Francksen. und billigsten im

Empfehle: Kaffee per Pfund 80 s. 1 M., 1,20 M., 1,40 M., 1,60 M. Als ganz vorzüglich kann ich den Kaffee (Campinas - Mischung), per Pfund 1 M., empfehlen. Feinstes Becco-Blätchen-Thee, offizielle Mischung, das Pfund nur 2 M. Staubthee 1 M. J. Herbermann, Neubremen, Grenzstraße 50. Bant, Oldenburger Straße 1. Total-Ausverkauf. Wenn die Herren doch alle wählen, wie billig jetzt doch die Firma Franz Jakubczyk, Markt- und Kleberstr.-Gasse, ihr ganzes Lager in Herren- und Knaben-Garderoben ausverkauft, so würden sie nur von obiger Firma sich einen Anzug holen. — Als Fachmann lasse ich Keinen weggehen, bevor der Anzug nicht tabellos ist. Franz Jakubczyk.

Tapeten und Borden sowie sämmtl. Maler-Bedarfsartikel, wie Oel, Lacke, Pinsel, Broncen, trockene und geriebene Farben zu denkbar billigen Preisen. K. Stolle, Marktstraße 22.

Nur noch 8 Tage dauert der große Ausverkauf Marktstr. 22. In dem von mir übernommenen Konkurslager des Herrn H. Radecke befinden sich noch: Ein großer Vosten garnirte Sommer- und Winter-Güte für Damen und Kinder von 25 Pf. an, ungarirte von 5 Pf. an. Sutfacons 3 Pf. Ein großer Vosten Korsetts, Handschuhe, Blumen, Federn, Bänder in allen Farben. Ein Vosten Sammetkresse, Spitzen, Perlen, Perlsachen. Schwarze Broschen, Aufschlägen, Rüschen, Ponpons. Großer Vosten Strohhorde, Kinder-Baretts, Kapuzen Muffe u. s. w. M. Müller.

Einmach-Büchlein und Gläser in allen Größen zu den billigsten Preisen vorrätig bei J. Egberts, Bismarckstr. 52.

Zu vermieten zum 1. Aug. 2 H. Oberwohnungen. Lataun, Grenzstr. 13, 1. Zu vermieten auf sofort oder später eine dreiräumige Wohnung. Neue Wilhelmsh. Straße 37. Zu vermieten eine fünfzügige Wohnung mit Wasser und allem Zubehör z. Preise v. 200 Mk. S. Stürmann, Marktstr. 25. Zu vermieten zum 1. August eine vierzügige Parterrewohnung mit Wasserleitung und allem Zubehör, an Leute ohne Kinder, passend zum Abvermieten, für 380 Mk. Zum 1. November eine fünfzügige Wohnung, 2. Etage, mit allem Zubehör, für 400 Mark. Näheres: Wahlenstr. 97, im Laden. Gutes Logis für 1 jg. Mann Eilaf, Börsestr. 10 u. 1. Gutes Logis für 2 j. Leute Wittwe Regen, Bant, Kirchstr. 5. Gutes Logis f einen j. Mann Eilaf, Wahlenstr. 96 I.

Malergehilfen auf sofort gesucht gegen hohen Lohn. Dauernde Beschäftigung. Vogt-Meyer & Meinde, Malermeister, Marktstr. 29a. Waarenhaus B. H. Bührmann. 86/88 cm. breiten Messel schwere Qualität Meter 27 Pf. bei Abnahme von 50 m. Preisermäßigung.

Gesucht auf sofort ein anständiges Mädchen in eine Konditoreibude. F. G. Jürgens, Bant, s. J. Deppener Schützenstr. Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle für Farben Broncea, Lacke, Firnis, Terpentinöl, Leime, Pinsel, Seifen etc. R. Keil, Drog. z. roth. Kreuz.

Zhones frisches Füllensfleisch empfiehlt B. Frels, Verl. Börsestr. 12. Waarenhaus B. H. Bührmann. Frauen-Messelhemde extra groß und schwer Stück. 75 Pf.

Radf.-Verein All Heil



zu Wilhelmshaven.

☛ Sonntag den 17. Juli cr., Nachm. 3 1/2 Uhr: ☚

Gr. Radwettfahren

auf der neuerbauten Reimbahn des Herrn **Frier** in Bant.

Preise der Plätze: 1. Tribünenplatz 2,00 Mk., 2. Tribünenplatz 1,50 Mk., Sportplatz 1,00 Mk., Stehplatz 50 Pf.,

☛ Kinder zahlen auf Sport- und Stehplatz die Hälfte. ☚

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren **R. Frehe** (H. W. Gübner), Roonstraße, **Aug. Jacobs**, Bismarckstraße, **Louis Leeser**, Bismarckplatz, **Edo Bismarckstr.**, **Aug. Eilks**, Grünstraße 7, Marktplatz.

Humoristisch-theatral. Klub Fraternité.

Einladung

zu der am **Sonntag, den 16. Juli**, im Lokale des Herrn **G. Rathmann** (Lohls Nachf.) stattfindenden

Großen Abendunterhaltung.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Programme im Vorverkauf 50 Pf., sind zu haben im Vereinslokal, bei Herrn **Kaulus**, Herrn **Plattkun**, Barbier-Geschäft, sowie bei sämtlichen Mitgliedern. An der Kasse 40 Pf.

Der Vorstand.

Garten-Restaurant Friedrichs-Hof.

Am **Freitag den 15. Juli 1898**
sowie jeden folgenden Freitag:

Großes Konzert.

Anfang 7 Uhr. — Entree 10 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Sieberns.

Großer Ausverkauf wegen Umzug.

Sämtliche Hüte, Strohhüte, Mützen
bin ich willens, zu jedem **Spottpreise** zu veräußern.
Große Auswahl in allen Weiten.

Ein großer **Posten Schlipse** jetzt **30 Pf.**,
sonst **60 Pf.** bis **1 Mk.**

Da mein Geschäft bis Mitte Oktober geräumt werden muß,
so ist Jedermann Gelegenheit gegeben, **billig zu kaufen.**

Beachten Sie die Spottpreise
in beiden Schaufenstern und Sie werden staunen.

Otto Krause, Kürschnermeister,
Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 29.

Geschäfts-Verlegung.

Dem verehrlichen Publikum die höfliche Anzeige, daß ich meine
Obst- u. Gemüse-Handlung
verbunden mit **Cigarren- und Flaschenbiergeschäft**, von Neue
Wdh. Str. 28 nach **Werststraße 14** beim Bahnhof verlegte
und bitte ich um ferneres Wohlwollen.

H. Hayen.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung

des zweiten Vorsitzenden des hiesigen kauf-
männischen Vereins, Herrn **H. Högemann**,
sieht sich der unterzeichnete Verein veranlaßt bekannt
zu geben, daß derselbe mit genanntem Verein
nicht identisch ist.

Wilhelmshaven, den 14. Juli 1898.

Kaufmännischer Verein „Union“.

Gemeins. Ortskrankenkasse
der vereinigten Gewerke.

Hebung der Beiträge:
Sonntag, 16. Juli, Vormittags
von 8—10 Uhr und Nachmittag von
3—5 Uhr; in Bant: Mittwoch den
20. Juli, Vormitt. von 10—12 Uhr.

Sprechstunde.

Ich halte jeden **Sonntag Vor-**
mittag von **9 1/2 bis 12 1/2 Uhr** im
Hotel **Vanter Hof** in **Bant** **Drehs-**
stunden ab.

Rechtsanwalt Carstens,
Oldenburg.

Zu verkaufen

1 zweiflächige Bettstelle mit Sprung-
feder-Matratze, 1 Kuchherd, 1 großer
Rüchenschrank, 1 Bodenheizung mit
2 Treten, 1 hölz. Stall, 1 Schweinetrog,
Frau **Janssen Wwe.**, Seban,
Chausseestraße 36.

Gesangverein Frohsinn

Freitag, den 15. Juli cr.,
Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal „Zur Arche“.

Tagesordnung:

1. Halbjährliche Abrechnung.
2. Stiftungsfest betreffend.
3. Ausfüllung betreffend.
4. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen der aktiven
wie passiven Mitglieder wird ersucht.

Der Vorstand.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Am **Freitag, 14. d. M.**

Abends 7 1/2 Uhr

Übung der Schlauchabtheilung

i. v. A.

Der Zugführer.

Achtung!

Maurer-Gesangverein.

Die Gesangstunde findet um-
ständshalber am **Freitag den**
15. Juli statt.

Der Vorstand.



Todes-Anzeige.

Gestern Mittag 11 1/2 Uhr starb
plötzlich am Herzschlag meine liebe
unvergessliche Frau und meines
Kindes treuversorgende Mutter

Fulke Otten
geb. Feldmann.

im vollendeten 22. Lebensjahre,
dies zeigt allen Verwandten und
Bekanntem tief betrübt an

Neubremen, 14. Juli, 1898

Ulrich Otten nebst Kind.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend den 16. ds. Mts., Nach-
mittags 3 Uhr, vom Sterbehause,
Berl. Borsenstr. 19, aus statt.

Todes-Anzeige.

(Beisätet.)
Verwandten und Bekannten zur
Anzeige, daß gestern Morgen 5 Uhr
mein lieber Mann, unser guter
Water, Schwieger- und Großwater,

der Schmied

Herro Dunker

im Alter von 75 Jahren ent-
schlafen ist.

Etha Dunker Ww.
nebst Kindern und Kindeskindern.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, den 16. Juli, Nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Olden-
burgerstraße 21, aus statt.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise der Theil-
nahme bei der Beerdigung unseres
lieben Vaters, Schwieger- und Groß-
vaters, des früheren Wirtshaus

Karl Hapke

sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.
Fris Hapke,
Herrn Jeppmeisel nebst Familie.